

Sozialrede von Norbert J. Huber am Sozialempfang 24.10.2017

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte,
liebe Frau Schiwy,
liebe Ehrenamtliche,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ist unsere Demokratie durch Stammtischparolen grölende Minderheiten, durch die Verrohung der Sprache insbesondere in den sozialen Medien bedroht?

Der Versuch, Mehrheiten über populistische Äußerungen zu gewinnen, ist gerade in Mode und erfolgreich. Nach den Ergebnissen der Bundestagswahl sollten wir deshalb auch hier, in unserer Stadt, sehr aufmerksam werden.

Auch in München sind inzwischen Aussagen, die man früher ausschließlich dem rechten Rand zugeordnet hätte, salonfähig. Das gesellschaftliche und politische Klima hat sich spürbar verändert.

Wir müssen uns heute schon sehr gut überlegen, was wir sagen. Inzwischen sogar in Stadtratssitzungen, wo einem einzelne Vertreter/innen das Wort im Mund umdrehen. Ich habe das selbst erlebt, bei einem Redebeitrag.

Ich wies darauf hin, dass es, wenn nicht frühzeitig in den Bereich Integration investiert wird, zu hohen Folgekosten kommen kann. Dann zum Beispiel, wenn zu wenig in therapeutische Maßnahmen für traumatisierte Flüchtlinge investiert wird. Ein bestimmter Stadtrat sagte daraufhin, Aha! Die Caritas bestätigt also, dass Flüchtlinge irgendwann kriminell werden.

Erschreckend.

Selbst beim Versuch eine fachliche Debatte zu führen muss man sich inzwischen gegen Fremdenfeindlichkeit und Hetze wehren.

Stammtischparolen grölende Minderheiten versammeln sich gern montags. Nicht nur um die Spielregeln zwischenmenschlicher Umgangstöne über den Haufen zu werfen, sondern um hässliche Beleidigungen und offenen Rassismus salonfähig zu machen.

Doch was sind die Gründe für diesen „Drift“ nach rechts?

Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung deckte 2017 nicht nur hohe Verluste von Wählerstimmen am rechten Rand auf, sondern auch massiv in der bürgerlichen Mitte.

Es gibt dabei unterschiedliche Erklärungsversuche, warum wir diesen Rechtsdrift erleben. Sicherlich sind die häufig genannten Folgen der Globalisierung eine Ursache. Als weiteren Grund sehe ich aber auch die Modernisierung an.



Der Bertelsmann-Studie zufolge, identifizieren sich Menschen aus modernisierungsskeptischen Milieus häufiger mit Begriffen wie „Tradition“ oder auch „Besitzstandswahrung“. In modernisierungsoffenen Milieus seien dagegen „Grenzüberwindung“ oder „Beschleunigung“ prägende Begriffe.

Es kämen laut Studie rund 65 % aller rechten Wähler/innen aus Milieus, die eher modernisierungsskeptisch sind. Die Wähler/innen der etablierten Parteien gehörten dagegen tendenziell einem Milieu der Befürworter von Modernisierung an, d.h. beispielsweise für die Digitalisierung oder auch die Ermöglichung der „Ehe für alle“.

Die Gütersloher Forscher stellten somit eine Spaltung der Wählerschaft in Befürworter und Skeptiker der Modernisierung fest. Entsprechend müssten sich die etablierten Parteien künftig wieder stärker mit der Lebensrealität der Wähler/innen verschiedenster sozialer Milieus befassen, so die Studie.

Große Teile der Bevölkerung, gerade auch Münchnerinnen und Münchner, glauben, den künftigen Herausforderungen durch immer mehr Einsatz von moderner Technik, d.h. durch zunehmende Digitalisierung und durch eine Öffnung der Gesellschaft am besten gewachsen zu sein.

Viele Menschen sind aber auch Modernisierungsskeptiker: Eine offene Gesellschaft wie auch die Befürwortung der „Ehe für alle“ führt ihrer Ansicht nach dazu, dass es zahlreiche Menschen gibt, die da nicht mit können und auch nicht mit wollen.

Die unweigerlich abgehängt werden.

Sie sehnen sich vielmehr zurück zu einer alten Ordnung. Sie sehen sich gleichzeitig an den Rand gedrängt und sie zählen sich selbst dann zu den Verlierern – und zwar nicht rein aus materieller Sicht.

Was sagt der aktuelle Armutsbericht dazu?

Ende November diesen Jahres wird sich der Stadtrat mit dem Armutsbericht befassen. Dieser Bericht fokussiert nun sehr stark auf die materielle Benachteiligung des prekären Milieus. Angehörige der in prekären Verhältnissen lebenden Bevölkerungsschicht fühlen sich aber auch aus anderen Gründen im Stich gelassen.

Tatsächlich sind die Chancen Aller, einen gleichwertigen Zugang zu Bildung zu erlangen, in den letzten Jahren – vielleicht nicht in München – aber insgesamt viel schlechter geworden.

Insofern ist eine höchstrelevante Ursache für geringe Teilhabe doch häufig noch die materielle Benachteiligung.

Unbestritten bleibt dabei, dass die Summe aus mangelnder Perspektive und aus Existenzängsten den Boden für eine soziale Spaltung bildet.

Hier geht die Rechnung für die rechtspopulistische Partei leider oftmals auf.



Welche Verantwortung hat in diesem Zusammenhang die Zivilgesellschaft?

Wie kann sich zivilgesellschaftliches Engagement vom kurzzeitigen *Willkommen* hin zu einem nachhaltigen *Ankommen* entwickeln?

Die aktuellen Herausforderungen verdeutlichen, dass die Solidarität mit Geflüchteten eine Gratwanderung zwischen kurzfristiger Hilfe und der langfristigen Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft darstellt.

Allerdings steckt in den neu entstandenen Solidaritätsstrukturen ein großes Potential, welches über die große humanitäre Hilfe noch hinausgeht. So zeigt eine Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), dass mit 74 % ein Großteil der befragten Ehrenamtlichen als wichtiges Motiv für ihr Engagement angeben, aktiv die Gesellschaft mitgestalten zu wollen.

Im Umkehrschluss dürfen sich also die Rahmenbedingungen für das Engagement im Flüchtlingsbereich nicht noch weiter bürokratisch überregulieren.

Um das Engagement attraktiv zu halten, darf von Freiwilligen nicht mehr verlangt werden, als es die gesetzlichen Grundlagen hergeben.

Ein Beispiel dafür ist das Thema Führungszeugnisse.

Gleichzeitig muss sich das Netzwerk Willkommen-in-München.de auch Helferkreisen öffnen dürfen, um engagementbereiten Freiwilligen stadtteilnah den Weg ins Ehrenamt für Geflüchtete zu ermöglichen.

Wir als Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege werben daher mit Nachdruck für eine Gesellschaft, in der nicht nur das neueste Smart-Automobil sondern auch die tatsächliche Teilhabe Aller modern ist.

3

Sind die Ehrenamtlichen die Säulen der Zivilgesellschaft?

Der Stadtgesellschaft und insbesondere der Stadtspitze darf es nicht egal sein, wenn die Münchner Ehrenamtlichen der Flüchtlingsarbeit frustriert sind. Denn das Bürgerschaftliche Engagement trägt entscheidend zur Gestaltung unserer Gesellschaft bei.

Zur Gesellschaft, in der jeder Mensch selbstbestimmt teilhaben kann.

Bürgerschaftliches Engagement ist ein Zeichen für die Übernahme von Verantwortung, ist ein Zeichen für den Einsatz für Andere, für die Bereitschaft, Anderen zu helfen. Und es ist ein Zeichen für Gemeinwohlgestaltung.

Ich richte daher ein herzliches Dankeschön an Sie, die Ehrenamtlichen, die sich tagtäglich für dieses zivilgesellschaftliche Ziel einsetzen!

Investition in soziale Projekte muss weiterhin als gute Basis für demokratische Entwicklung und Bürgerbeteiligung angesehen werden.

Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege München

Federführung: Caritas-Zentren München Stadt / Land



Gesellschaftliches Engagement braucht hauptberufliche Unterstützung, besonders in Form von Beratung, Begleitung und Orientierung innerhalb etablierter Strukturen; genauso aber auch in der Ausformung und Gestaltung initialer Ideen und neuer Projekte.

Gruppierungen, die sich für Menschlichkeit und Demokratie einsetzen, müssen weiter gestärkt werden.

Für den Erhalt einer sozialen Stadt, wie München sie ist, müssen diese sozialpolitischen Pflichten kontinuierlich gewahrt sein.

In diesem Bereich zu sparen, wäre sicherlich nicht die richtige Option.

Was aber auch nie passieren wird, wie ich hoffe.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!